

Texte ohne Bilder: Statuen und Quellenkritik

Thomas Späth

MARKUS SEHLMAYER, *STADTRÖMISCHE EHRENSTATUEN DER REPUBLIKANISCHEN ZEIT. HISTORIZITÄT UND KONTEXT VON SYMBOLEN NOBILITÄREN STANDESBEWUSSTSEINS* (Historia Einzelschriften 130, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1999). 319 Seiten. ISBN 3-515-07479-1. öS 905, DM/sFR 124.

Der Titel der Untersuchung von M. Sehlmeier führt mitten in die höchst aktuellen Forschungsfragen zum kollektiven Selbstverständnis der römischen Aristokratie und zu ihrer Konstruktion einer sozial bestimmten Erinnerung.¹ Und der Untersuchungsgegenstand verspricht eine Auseinandersetzung, die eine Brücke schlägt zwischen Archäologie und Althistorie, deren gegenseitige disziplinäre Ausgrenzung in der Perspektive einer historisch-anthropologischen Sozial- und Kulturgeschichte schon längst widersinnig scheint. Aus dem Untertitel läßt sich schließen, daß Ehrenstatuen als Symbole verstanden werden — vermutlich meint der vieldeutige Begriff hier schlicht 'Sinnbild' — in denen sich ein Standesbewußtsein der Nobilität darstellt. Damit wird impliziert, daß die 'Nobilität' (und nicht etwa die Senatsaristokratie als Ganzes) ein 'Stand' ist, und daß dieser Stand ein 'Bewußtsein' hat. Ausdruck dieses Bewußtseins sind offenbar Ehrenstatuen, und das Buch stellt die Frage nach deren "Historizität und Kontext".

Mit einer solchen Titelseite weckt Sehlmeier sehr hohe Erwartungen — die seine Dissertation, mit der er 1997/98 an der Universität Göttingen promovierte, nicht einzulösen vermag. Denn die "Historizität" und der "Kontext" — beide Begriffe werden nicht explizit definiert — erweisen sich nicht als Umschreibung einer breit verstandenen 'Geschichtlichkeit'; "Historizität" meint hier nur die Frage nach der Faktizität einer Ehrenstatue, und der "Kontext" bezeichnet den konkreten Ort in der Stadt Rom sowie die ereignisgeschichtlichen Bedingungen der Aufstellung einer Statue. Das Interesse von Sehlmeier richtet sich dabei auf

1 Eine kleine Auswahl von in den letzten 10 Jahren erschienenen Publikationen zum Thema: D. Barghop, *Forum der Angst. Eine historisch-anthropologische Studie zu Verhaltensmustern von Senatoren im römischen Kaiserreich* (Frankfurt am Main 1994); W. M. Bloomer, *Valerius Maximus and the rhetoric of the new nobility* (London 1992); J.-M. David, "Compétence sociale et compétence oratoire à la fin de la République: apprendre à ressembler," in *Mobilité sociale dans le monde romain* (Strasbourg 1992) 7-19; id., "De l'action exemplaire à la mise en scène des actes à Rome aux deux derniers siècles avant notre ère," in *Travail sur la figure, travail de la mémoire* (Strasbourg 1997) 5-16; J. Elsner (Hg.), *Art and text in Roman culture* (Cambridge 1996); E. Flaig, "Politierte Lebensführung und ästhetische Kultur. Eine semiotische Untersuchung am römischen Adel," *Historische Anthropologie* 1 (1993) 193-217; id., "Die pompa funebris. Adlige Konkurrenz und annalistische Erinnerung in der römischen Republik," in O. G. Oexle (Hg.), *Memoria als Kultur* (Göttingen 1995) 115-48; H. I. Flower, *Ancestor masks and aristocratic power in Roman culture* (Oxford 1996); K.-J. Hölkeskamp, "Conquest, competition and consensus: Roman expansion in Italy and the rise of nobilitas," *Historia* 42 (1993) 12-39; id., "Exempla und mos maiorum. Überlegungen zum kollektiven Gedächtnis der Nobilität," in H.-J. Gehrke und A. Möller (Hg.), *Vergangenheit und Lebenswelt. Soziale Kommunikation, Traditionsbildung und historisches Bewußtsein* (Tübingen 1996) 302-38; T. Hölscher, "Römische Nobiles und hellenistische Herrscher," in *Akten XIII. Int. Kong. für Klass. Arch.* 1988 (Mainz 1990) 73-84; G. Pucci, "La statua, la maschera, il segno," in M. Bettini (Hg.), *La maschera, il doppio e il ritratto. Strategie dell'identità* (Roma-Bari 1991) 107-29; R. Robert, "Quelques usages romains du portrait peint à l'époque médio-républicaine," in C. Auvray-Assayas (Hg.), *Images romaines* (Table ronde ENS 1996, Paris 1998) 73-89; G. Sauron, *Quis deum?* (Roma 1994); T. Späth, "Faits de mots et d'images. Les grands hommes de la Rome ancienne," *Traverse* 5.1 (1998) 35-56; G. Vogt-Spira und B. Rommel (Hg.), *Rezeption und Identität* (Stuttgart 1999), darin unter anderem G. Lahusen, "Griechischen Pathos und römische Dignitas," 196-222; J. v. Ungern-Sternberg, "Die Legitimitätskrise der römischen Republik," *HistZeit* 266 (1998) 607-24; T. P. Wiseman, "Monuments and the Roman annalists," in I. S. Moxon, J. D. Smart und A. J. Woodman (Hg.), *Past perspectives* (Cambridge 1986) 87-100.

literarische Zeugnisse und er betrachtet "archäologische Funde, d.h. vor allem Porträts", als für seine "Fragestellung weniger interessant" (17 f.).

Die Qualität eines Buches bemißt sich freilich nicht an der Erfüllung von Erwartungen, die ein vielleicht unglücklich präventiv gewählter Titel suggeriert, sondern an seinen konkreten Ergebnissen. Die Leistung von Sehlmeier ist die quellenkritische Überprüfung einer Sammlung von Textstellen, in denen die Errichtung einer Statue zu Ehren einer lebenden Person oder einer Figur der Vergangenheit erwähnt wird. Ganz unabhängig davon, wie überzeugend im einzelnen die quellenkritischen Interpretationen sein mögen, hat eine solche kommentierte Sammlung von Textstellen² zu über hundert eventuellen Ehrenstatuen ihren Nutzen. Dieser Nutzen hätte wesentlich größer sein können, wenn Sehlmeier seine Untersuchung mit einer Fragestellung angegangen wäre, welche über die Festlegung historischer "Authentizität" hinausginge. Auch eine Prise begrifflich-konzeptueller Kohärenz hätte dazu dienen können, das Buch zu einem brauchbaren Arbeitsinstrument zu machen. Doch da von einer Rezension zu Recht erwartet wird, zunächst zu thematisieren, was vorliegt, bevor sie ansetzt zu Erläuterungen dessen, was vorliegen *könnte*, bemühe ich mich in einem ersten Teil um die Darstellung der Untersuchung von Sehlmeier, um in einem zweiten Teil erst auf eine Auswahl von Problemen einzugehen: auf die disziplinäre Grenze, die Sehlmeier zwischen Archäologie und Geschichtsschreibung zieht, auf wenig reflektierte historiographische Ansätze und Begriffe, und auf fehlende historische Fragestellungen.

Ehrenstatuen zwischen dem 4. und 1. Jh. v. Chr.

Seine Forschungen präsentiert Sehlmeier in fünf chronologisch geordneten Kapiteln, die vom Jahre 338 bis 2 v. Chr. reichen. Eine Einleitung und ein zusammenfassendes Schlußkapitel bilden den Rahmen; ein Literaturverzeichnis, ein detaillierter, sehr nützlicher Index-Teil (Antike Autoren und Quellen, Namen der möglicherweise mit Ehrenstatuen Geehrten, Sachen, moderne Autoren) und vier — etwas handgestrickte — Kartenskizzen nebst rund 20 Abbildungen vorwiegend von Münzen ergänzen das Buch.

In der Einleitung (11-44) legt Sehlmeier zunächst einen Abschnitt zum "Forschungsstand" vor, worin er nur einen knappsten Einblick in bisherige Arbeiten gibt, gleichzeitig ansatzweise eine Definition des Begriffs "Ehrenstatue" präsentiert sowie die Forschungsabsichten skizziert. Die Ehrenstatue wird umschrieben als eine Statue, die sich "an eine Öffentlichkeit im weitesten Sinn, nämlich alle römischen Bürger", wende (13) — im Unterschied etwa zur Grabstatue; unter den Ehrenstatuen unterscheidet Sehlmeier die Errichtung des Bildnisses einer lebenden Person einerseits von den "Memorialstatuen" für Figuren der Vergangenheit, andererseits von den (geweihten) Stifterbildnissen in Tempeln. Die Einleitung präsentiert im weiteren Abrisse zu einer eventuellen etruskisch-italischen und griechischen Tradition der Ehrung einer Person durch eine Statue, denen Sehlmeier das Postulat einer weitgehend autochthonen römischen Entwicklung entgegensetzt (27). Schließlich widmet der Autor drei Abschnitte der jeweiligen quellenmäßigen "Zuverlässigkeit" von Annalistik, antiquarischer Literatur und der Autopsie-Behauptungen antiker Autoren.

Die "Frühzeit" der Ehrenstatue setzt Sehlmeier für die Jahre 338 bis 285 an (45-109). Ihre Anfänge sieht er in enger Verbindung mit militärischen Erfolgen (Reiterstatuen von Maenius und Camillus — L. und nicht M. Furius Camillus —, vom Senat gleichzeitig mit ihrem Triumph über die Latiner 338 beschlossen) und der Errichtung von Siegesdenkmälern wie den *rostra*, die vorwiegend ihren Platz auf dem Forum oder spezifischer im Bereich des *comitium* fanden.

Als "Beutestücke aus dem 3. Samniterkrieg oder dem Pyrrhuskrieg" (90), betrachtet Sehlmeier auch die vielfach diskutierten Statuen des Pythagoras und Alkibiades vor der *Curia Hostilia* — er übernimmt dabei eine "vielversprechende These" (90, Anm. 278) von Wallace³ und situiert sich damit klar, wenn auch unausgesprochen, in Bezug auf zwei Forschungsrichtungen (vorwiegend in deutschen und anglo-amerikanischen Arbeiten vertreten) weist wesentliche griechisch-hellenistische Einflüsse in Rom vor dem 2. Jh. im allgemeinen zurück, während die andere (vor allem italienisch-französische) Position eine Einordnung Roms in den griechischen Einflußbereich zwischen Sizilien und Etrurien schon seit frühesten

2 Sehlmeier stützt sich dabei auf die vorliegenden Sammlungen von Lahusen und Vessberg (14, Anm. 17), an denen er mangelnde oder nicht auf historische Fragestellungen ausgerichtete Quellenkritik kritisiert.

3 R. W. Wallace, "Hellenization and Roman society in the late fourth century B.C. A methodological critique," in W. Eder (Hg.), *Staat und Staatlichkeit in der frühen römischen Republik* (Stuttgart 1990) 291.

Zeiten postuliert. Die Auseinandersetzung um angebliche pythagoreische Einflüsse in Rom, deren materialisiertes Zeichen die Pythagoras-Statue wäre, ist nur die vordergründige Frage dieses grundlegenden Problems.⁴

Abgesehen von Siegerstatuen betrachtet Sehlmeier die Errichtung von Memorialstatuen für historische und mythische Figuren, "Identifikationsfiguren, die allen Römern gemeinsam sind" (109), als charakteristisch für den untersuchten Zeitraum. Ein spezifisches politisches Interesse einer bestimmten Familie oder *gens* lehnt der Autor für diese Epoche ab: Die Statuen der Könige und des Brutus sowie der Wölfin mit Romulus und Remus (Beginn 3. Jh.) auf dem Kapitol stellt er in den Zusammenhang der "Einigung des Staates nach den Ständekämpfen" und der Erinnerung an die "Anfänge des Staatswesens" nach der Abwendung einer "existentielle[n] Bedrohung wie z.B. im sogenannten 2. Samnitenkrieg" (109).

Für das 3. Jh. ("ca. 285-200", 110-41) schreibt Sehlmeier 6 Ehrenstatuen im engeren Sinn und einigen wenigen Beutemonumente, mehrheitlich auf dem Kapitol aufgestellt, historische Authentizität zu. Oft fällt die Ehrung des siegreichen Feldherrn mit dem Beutemonument zusammen (etwa Carvilius' Kolossalstatue des Iuppiter oder die *columna rostrata* des Duilius). Daneben erwähnt Sehlmeier die Historienbilder, die er zu den Ehrenbildnissen zählt, falls sie Triumphatoren und ihre Siege darstellen — erstaunlicherweise geht er allerdings nicht auf die weiterreichenden politischen Bedeutungen und Verwendungen der Historiengemälde ein.⁵ Veränderungen im Vergleich zur vorangehenden Epoche sieht Sehlmeier einerseits im Fehlen von Memorialstatuen, andererseits in der geringen Zahl erwähnter Statuen; als Grund für das Fehlen jeglicher Hinweise für die Zeit von 250 bis 215 (134) postuliert er weniger einen tatsächlichen quantitativen Rückgang als vielmehr eine lückenhafte Überlieferung. Ein *argumentum e silentio* ist bekanntlich kein Argument, aber die Vermutung ist keineswegs abwegig; erstaunlich ist dann jedoch, daß sich Sehlmeier mit einer zweiten These selbst widerspricht: Ehrenstatuen seien "möglicherweise nicht mehr so hohe Bedeutung für die Repräsentation der Nobilität" zugekommen, denn es scheine, daß "die Errichtung von Tempeln [...] auf jeden Fall das spektakulärere Mittel der Befriedigung des Repräsentationsbedürfnisses v.a. der siegreichen Magistrate gewesen zu sein" (140).

Das Kapitel 4 (142-77) behandelt die Jahre 200 bis 130, in denen sich neue Formen von Ehrenmonumenten herausbildeten, etwa die Statuenreihen von mehreren Generationen von Konsuln und Feldherren einer gleichen Familie auf einem Tempelvorplatz (die Marcelli beim Honos- und Virtus-Tempel) oder auf *fornice*s, den frühen Triumphbögen. Hellenistische Einflüsse anerkennt Sehlmeier nun in der Gestaltung der Monumente wie auch im Bau von Portiken und Basiliken (etwa die *porticus Metelli*), die Gelegenheit zur Aufstellung von Statuen und zur Anbringung von Beutestücken und von *imagines clipeatae* waren. Die von Plinius (NH 34.30-31) berichtete "Statuenräumung" des Jahres 158 stellt Sehlmeier in Zusammenhang mit der Räumung bestimmter Trophäen vom Kapitol (von Liv. 40.51.2 f. für 179 berichtet), mit dem Senatsbeschluss, die Errichtung eines steinernen Theaters zu verhindern, und mit Hinweisen in Cato-Fragmenten auf Kritik an fingierten Beutestücken und Siegen; all diese Maßnahmen weisen nach Sehlmeier darauf hin, daß "der Senat sich die Kontrolle über Bereiche des öffentlichen Lebens, in die Aufsteiger einzudringen drohten", sichern wollte (157). Der Interpretationsansatz spricht die seit Mommsen geführte Debatte um die Existenz eines *ius imaginis* an; Sehlmeier behält sich die Frage für seine "Zusammenfassung" (Kap. 7) vor, postuliert aber hier schon ein *ius imaginis* als "Gewohnheitsrecht" (166), das im 2. Jh. "zwangsläufig ausgeweitet" (177) worden sei.

4 Vgl. M. Humm, "Les origines du pythagorisme romain: problèmes historiques et philosophiques I: Les premiers indices du pythagorisme romain," *EtCl* 64 (1996) 345-50, der im Gegensatz zu Sehlmeier die Statuen des Alkibiades und Pythagoras als einen klaren Hinweis auf den griechischen kulturellen Einfluß in Rom interpretiert; zur Debatte vgl. auch die Einleitung von L. Piccirilli in M. Manfredini und id. (Hg.), *Plutarco, le vite di Licurgo e di Numa* (Milano 1980) xxx-xxxix.

5 Als Historiker mit Interesse für die politischen Praktiken der römischen Aristokratie muß ich mich diesbezüglich nach wie vor an die Untersuchungen der von Sehlmeier beiseite geschobenen *Archäologen* halten: Er weist zwar neben der grundlegenden Zusammenstellung der Literatur zur Historienmalerei bei G. Zinserling, "Studien zu den Historiendarstellungen der römischen Republik," *WissZJena* 9 (1959-60) 403-48, und id., "Das sogenannte esquilinische Wandgemälde im Konservatorenpalast — Datierung und Deutung," *Eirene* 1 (1960) 153-86, auch auf T. Hölscher, "Die Anfänge der römischen Repräsentationskunst," *RomMitt* 85 (1978) 344 ff., hin, ohne jedoch deren Erörterungen über politische Funktionen dieser Gemälde aufzugreifen; weitere Arbeiten zum Thema scheinen Sehlmeier nicht zu interessieren, wie Hölscher, *Römische Bildsprache als semantisches System* (Heidelberg 1987) 29 ff.; id. (supra Anm. 1) 75 ff., F. Coarelli, "Cultura artistica e società," in G. Clemente et al. (Hg.), *Storia di Roma*, Bd. 2.1: *La repubblica imperiale* (Torino 1990) 171 ff., oder jetzt auch Robert (supra Anm. 1).

Für die Zeit der Gracchen und die anschließende "Restaurationszeit" ("ca. 130-80", 178-203) sind kaum literarische Nachrichten über Ehrenstatuen erhalten und Sehlmeier warnt gleich einleitend vor einem systematischen Einbezug numismatischer Quellen: Er legt fest, numismatische Materialien hätten trotz der einsetzenden individuellen Gestaltung durch die Münzmeister "nur in bedingtem Maße Wert für unsere Fragestellung", nämlich nur dann, wenn die Abbildung einer Ehrenstatue als Münzbild "durch literarische Parallelüberlieferung gestützt" werden könne (185) — Sehlmeier bestätigt hier seine schon verschiedentlich geäußerte Vorliebe zu Texten und sein Mißtrauen gegenüber Bildern. Drei wesentliche Neuerungen hält er für dieses halbe Jahrhundert fest: Eine eigentliche Verehrung von Statuen (jene der Gracchen — die Sehlmeier nicht als eigentliche Ehrenstatuen betrachtet — und des Marius Gratidianus) ist für keine Zeit zuvor bezeugt;⁶ erstmals beschließt das Volk ohne den Senat Ehrenstatuen, etwa für Cornelia.⁷ Anhand des Siegesdenkmals des Marius sowie das Bocchus-Monuments des Sulla auf dem Kapitol zeigt Sehlmeier schließlich die Entwicklung der Ehrendenkmäler zum Gegenstand politischer Auseinandersetzung und des Konkurrenzkampfs von Familien, der auch mit Zerstörung respektive Wiedererrichtung von Monumenten geführt wurde.

Der letzte Zeitabschnitt setzt mit der Diktatur Sullas ein und endet mit einem Ausblick auf das Augustus-Forum (204-71). Dieses letzte Jahrhundert der Republik sieht Sehlmeier von einer gleichsam unaufhörlich sich steigernden Politisierung der Ehrenstatuen geprägt (wobei sich spätestens hier der Leser fragt, wann denn eine Ehrenstatue je 'unpolitisch' hätte sein können). Schon zwischen Sulla und Caesar habe die politische Situation die Praktiken der Statuenerrichtung geprägt und sei die Entscheidung einzelner Mächtiger (Reiterstatuen von Sulla und Pompeius bei den Rostra, Wiedererrichtung der Marius-Monumente durch Caesar) oder der Volksversammlung (Statuen des Aedils M. Seius) an die Stelle der Senatsbeschlüsse getreten.

Die nächste Stufe der Steigerung der politischen Bedeutung macht Sehlmeier bei Caesar fest; dieser habe "seinen Statuen noch stärker als Pompeius eine politische Aussage gegeben" (235), und zwar einerseits quantitativ mit einer "flächendeckend[en]" Aufstellung seiner Bildnissen in Rom, andererseits auch qualitativ mit einem Anspruch auf "Weltherrschaft" und durch "Vergöttlichungstendenzen" mit Statuen in der *cella* von Tempeln.⁸ Im weiteren sieht der Autor in Caesars Wiedererrichtung der Reiterstatuen von Sulla und Pompeius bei den *rostra*, unter Hinzufügung eines eigenen entsprechenden Bildnisses, eine Bedeutung von Versöhnung mit Gegnern und gleichzeitig den Anschluß an die Tradition.

Eine weitere Etappe der Politisierung setzt Sehlmeier bei den Erben Caesars an: "Octavian und Antonius [erhoben] den Anspruch auf das politische Erbe Caesars [...], indem sie seine Statuen politisierten" (238). Er interpretiert auf diese Weise das doppelte Vorgehen einer Valorisierung der Caesar-Statuen im Zusammenhang mit dessen Apotheose, und der Errichtung eigener Statuen nach seinem Modell. Im Unterschied dazu hebt er die Darstellung Octavians in Form einer nackten Ehrenstatue hervor, bezeugt auf einem Denar

-
- 6 Dabei entdeckt der Autor allzu schnell im Verbrennen von Weihrauch und Anzünden von Kerzen "Ansätze zur Vergöttlichung" (186) — bei jedem römischen Begräbnis wird aber Weihrauch verbrannt, ohne daß damit eine Vergöttlichung im hier gemeinten Sinn verbunden ist.
 - 7 Für Datierung und den historischen Zusammenhang des Statuenbeschlusses folgt der Autor Coarelli (supra Anm. 6); dessen Aufsatztitel ist bei Sehlmeier in der Abkürzung durchgehend mit falscher Orthographie ("Cornélie") und in der Bibliographie unvollständig angegeben, es handelt sich um F. Coarelli, "La statue de Cornélie, mère des Gracques, et la crise politique à Rome aux temps de Saturninus," in *Le dernier siècle de la République romaine et l'époque augustéenne* (Strasbourg 1978) 13-27.
 - 8 Sehlmeier übernimmt diese Interpretation erstaunlich direkt von der Darstellung bei Cassius Dio, der er eine launige Bemerkung von Cicero über Caesar als *σύνναος* (*Att.* 12.45.2) anfügt, um daraus auf die Absichten Caesars bei der Aufstellung von Statuen im Heiligtum des Quirinus oder Iuppiter zu schließen: Während 228 f. vorsichtig und differenziert argumentiert wird (mit Hinweis auch auf den Vorschlag von A. Alföldi, *Gnomon* 47 [1975] 165), für das *θεῶ ἀνικτήτῳ* bei Cass. Dio 43.45.3 die lateinische Formulierung *numini Caesaris invicto* anzunehmen, liest man wenige Seiten später kurz und bündig von Caesars "Anstreben göttlicher Attribute und Hinweis auf die göttliche Unterstützung" (235). Im in der Bibliographie genannten Aufsatz fordert A. Wallace-Hadrill, "Roman arches and Greek honours: the language of power at Rome," *PCPhS* n.s. 36 (1990) 148 f., einen sehr viel vorsichtigeren Umgang mit Cassius Dio als Zeugnis für Ehrenmonumente als ihn Sehlmeier pflegt, der hier seine Anliegen, ohne Parallelüberlieferungen sei "Authentizität" nicht nachweisbar, etwas zu vernachlässigen scheint.

(RIC I² Aug. 256); die Münze ist "der erste definitive Beleg für eine nackte Ehrenstatue in Rom"⁹ und der Autor sieht darin eine "Idealstatue" mit der "Intention [...], Nähe zu den Göttern auszudrücken"(259).

Abschließend erinnert Sehlmeier an die bekannten Interpretationen des Augustusforums als einer Zusammenstellung von *exempla*, mit denen Augustus einerseits Versöhnung und Überwindung der Bürgerkriegszeit bedeuten wollte und andererseits einen "Kanon der Memorialstatuen" erstellen ließ. Die Ehrenstatuen der republikanischen Zeit hingegen hätte einerseits Caligula zerstören lassen und sie seien andererseits "von den unzähligen Kaiserstatuen verdrängt" (271) worden.

In seiner "Zusammenfassung" (272-84) nimmt der Autor zu drei Problembereichen Stellung: Er schließt sich zunächst der in der Forschung verschiedentlich vorgeschlagenen — und von ihm nicht weiter diskutierten — Uminterpretation des von Mommsen postulierten *ius imaginis* zum "Gewohnheitsrecht" an und präzisiert als diachronischen Aspekt, dieses Recht habe sich vom 3. bis zum 1. Jh. von konsularischer Ebene auf die unteren Magistraturen ausgeweitet.¹⁰ Über diese notwendige Bedingung des *ius imaginis* hinaus benennt er als hinreichend für die Errichtung einer Ehrenstatue besondere Verdienste, zu denen als wichtigstes der mit einem Triumph bestätigte militärische Erfolg gehörte, während nicht-militärische Leistungen erst in der späten Republik Anlaß einer Statuenerrichtung sein konnten. Schließlich betont er den exemplarischen Charakter der Figuren, welche die Statuen verkörpern; die Ehrenstatuen "machen Verdienste deutlich, sie sind ebenso wie die in der *pompa funebris* vorgeführten Ahnenmasken ein 'symbolisches Kapital'" (282) — womit Sehlmeier auf der drittletzten Seite seines Buches den Begriff von Bourdieu nennt, der zweifellos zur Erfassung der gesellschaftlichen Bedeutung der Ehrenstatue in der römisch-republikanischen Senatsaristokratie ein äußerst anregender *Ansatzpunkt* gewesen wäre.

Texte statt Bilder und Geschichte ohne Archäologie?

In seiner Einleitung beansprucht Sehlmeier, erstmals von "historischer Seite" eine "umfassende Untersuchung" zu den Ehrenstatuen vorzulegen. Tatsächlich ist mir keine vergleichbar umfangreiche, von einem Historiker geschriebene Monographie bekannt, und sicher ist dem Autor nicht zu verargen, daß er dem Topos Tribut zollt, der schon in der Antike jeden Geschichtsschreiber dazu veranlasste, in seiner *praefatio*¹¹ die Neuheit seiner Darstellung und die Großartigkeit seines Gegenstandes zu betonen. Wenn dieser Anspruch aber eine Ab- und Ausgrenzung gegenüber den archäologischen Arbeiten impliziert, die sich mit dem Thema auseinandersetzen, so scheint mir das aus meiner Sicht als Historiker ein Rückfall in eine wissenschaftliche Position, die man eigentlich schon längst überwunden wähnte: die Position des absoluten Primats des Textes über die Aussage von Bildern und der exklusiven Kompetenz des Historikers (oder Philologen), mit diesen Texten zu arbeiten.¹²

Selbstverständlich läßt sich an den Arbeiten von Lahusen und anderer,¹³ deren Kritik wie ein Kehrreim

9 Sehlmeier zieht in Zweifel, daß die nackte Statue, mit der P. Zanker seine Studie *Augustus und die Macht der Bilder* (München 1987) einleitet und die er als "Ehrenstatue eines römischen Feldherrn, ca. 180-150 v. Chr." (14) bezeichnet, tatsächlich einen Römer und nicht einen Griechen darstelle; allerdings wird dieser Zweifel nur mit der Vermutung begründet: "Die Einführung von nackten Ehrenstatuen in Rom scheint erst möglich geworden zu sein, als dem Senat die Herrschaft entglitt und einzelne immer größeren Einfluß erreichten" (175 f.). Anders argumentiert Lahusen (supra Anm. 1, 208 ff.).

10 Daß sich eine Untersuchung der römischen Ehrenstatuen mit einer kaum kommentierten Übernahme einer wenn auch mehrheitlichen so doch keineswegs unumstrittenen Forschungsmeinung zum vermeintlichen *ius imaginis* begnügt, erstaunt; vgl. die kritische Darstellung der Forschungspositionen bei Flower (supra Anm. 1) 53-59 (mit Diskussion der Problematik am Beispiel des SC de Cn. Pisone patre, 56-59).

11 Jetzt leicht erschließbar mit der Zusammenstellung von *praefationes* griechisch-römischer Historiker von F. Hartog, *L'histoire d'Homère à Augustin. Préfaces des historiens et textes sur l'histoire* (Paris 1999).

12 Vgl. dazu die wissenschaftsgeschichtlichen Ausführungen von R. Brilliant, "Some reflections on the 'new Roman art history'," *JRA* 11 (1998) 557-61, der die Debatte um Text und Bild bezeichnet als "an old topic in the study of ancient art, easily traceable to C. Robert's *Bild und Lied* (Berlin 1881)".

13 G. Lahusen, *Untersuchungen zur Ehrenstatue in Rom. Literarische und epigraphische Zeugnisse* (Roma 1983); auf Texte über römische Bildnisse allgemein und nicht nur auf Ehrenstatuen angelegt ist die Sammlung von Ausschnitten in der Originalsprache ohne jeglichen Kommentar, die der gleiche Autor ein Jahr später publizierte: *Schriftquellen zum römischen Bildnis*, Bd. 1: *Textstellen. Von den Anfängen bis*

das vorliegende Buch durchzieht, mit den Werkzeugen der Textkritik manches präzisieren und korrigieren¹⁴ — aber wenn diese archäologischen Untersuchungen “das Thema wie erwartet vorwiegend nach archäologischen Gesichtspunkten [unterteilen]” (13), so ruft dies noch keineswegs nach einer Darstellung von “historischer Seite”, die archäologische Erkenntnisse ausschließt. Indem Sehlmeier sein Interesse ausschließlich auf Texte und die Frage der “historischen Authentizität” richtet, beschneidet er seine Untersuchung einer entscheidenden und *historischen* Dimension: Seine Arbeit vermag keinen Beitrag zu leisten zur *gesellschaftlichen* Bedeutung von Ehrenstatuen in der Kultur der römischen Republik.¹⁵

Als Alternative stellt Sehlmeier den “archäologischen Gesichtspunkten” ein historisches Konzept entgegen, das sich offensichtlich im wesentlichen in einer chronologischen Kategorisierung erschöpft: Er teilt die untersuchten Ehrenstatuen bestimmten Perioden zu. Für seine Periodisierung verwendet er im wesentlichen Eckdaten der politischen Geschichte, er begründet sie nicht in Bezug auf seinen Untersuchungsgegenstand – und daraus ergeben sich einige Probleme.

Wenn beispielsweise als zeitliche Grenze zwischen den ersten zwei Epochen das Jahr 285 gewählt wird, weil Sehlmeier als “Entstehungszeit der Statuen mythischer Personen [...] etwa die Jahre zwischen 320 und 290” vermutet (109), so müßte die Iuppiter-Statue des Carvilius aus dem Jahre 293 auch noch in diese Zeit gehören — sie paßt aber offenbar besser in die postulierte Entwicklung des 3. Jh. und wird deshalb im folgenden Kapitel, das mit dem Zeitraum “ca. 285–200 v. Chr.” überschrieben ist, behandelt. Das gleiche Problem stellt sich auch für das Bocchus-Monument des Sulla, das im Kapitel 5 (die Zeit zwischen 130 und 80) besprochen, aber im Kapitel 6 (die Jahre 82 bis 2) wieder als epochentypisch aufgegriffen wird.

Die vorgeschlagene Periodisierung der römisch-republikanischen Praktiken der Errichtung von Ehrenstatuen wirkt deshalb aufgezwungen und vermag nicht zu überzeugen; sie verstellt dem Autor den Blick auf die Herausbildung einer Tradition der Ehrenstatuen als Teil eines Systems politischer Semiotik, die sich kaum durch Veränderungen auszeichnet, aus denen eine klare Periodisierung zu begründen wäre. Die politische Semiotik entwickelt sich in Rom vielmehr kumulativ: Aus der Praxis der Bildnisaufstellung ergibt sich ein Bedeutungssystem, das permanent aktualisiert wird; durch diese andauernde Umsetzung modifiziert sich dieses System kontinuierlich und erscheint seinen Benutzern dennoch als das immer gleiche.

Antike und moderne Geschichtsschreibung

Wahrheit ist das Ziel heutiger wie antiker Geschichtsschreibung, der Begriff der Wahrheit jedoch ist nicht der gleiche.¹⁶ Sehlmeier scheint aber in seiner Prüfung der “Authentizität” der Ehrenstatuen nur einen modernen Wahrheitsbegriff zu kennen, den er ohne Differenzierung auf die Texte der Antike anwendet. Damit läßt sich die mögliche reale Existenz von Bildnissen nicht erfassen. Ein Beispiel: Sehlmeier bestreitet, daß bei der “Statuenräumung” des Jahres 158 eine Statue des Sp. Cassius eingeschmolzen worden sei (79 ff.): “Die neuere Forschung ist überwiegend der Ansicht, daß es sich um keine historische Person handelt. Demnach kann es auch keine Ehrenstatue gegeben haben” (80). Mit so einfacher Argumentation

zum 3. Jahrhundert n. Chr. (Bremen 1984). Im übrigen verweist Sehlmeier (S. 13 und Anm. 14) auf die Untersuchungen von Stemmer 1978, Tuchelt 1979, Goette 1989, Bergemann 1990 und Jordan-Ruwe 1996.

14 Solche Kritik übt beispielsweise auch Wallace-Hadrill (supra Anm. 8) in seinem “Appendix: The senatorial award of statues under the Republic” (170–73), worin er die eigene These — “... statues as a public honour were the exception rather than the norm under the Republic” (170), und: “... it is anachronistic to think of a contrast between ‘official’ and ‘unofficial’ statues. ... Independent assertions of glory, in the tradition of *monumenta*, were the norm, and in no sense ‘unofficial’. Such public endorsements of glory as there were occupied the marginal status” (164 f.) – in Opposition zu Lahusen verteidigt; allerdings ist bei Wallace-Hadrill das archäologische Interesse des Historikers Grundlage der Kritik.

15 Wie tatsächlich historische Fragestellungen auf eine Diskussionen provozierende Weise an archäologische Ansätze herangetragen werden können, zeigt beispielsweise P. Veyne, “Propagande expression roi, image idole oracle,” *L’Homme* 114 (1990) 7–26.

16 Für die Antike dafür grundlegend, id., *Les Grecs ont-ils cru à leurs mythes? Essai sur l’imagination constituante* (Paris 1983).

läuft die Geschichte einer fremden Kultur auf direktem Weg in die Sackgasse *unfruchtbarer* Mißverständnisse: Wer in Rom eine Ehrenstatue errichtete, den interessierten nicht die Ansichten der "neueren Forschung", sondern die Figuren, die in der Überlieferung existierten, ganz unabhängig davon, ob sie einst als historische Personen gelebt haben mochten. Cicero etwa verweist in einem guten halben Dutzend Stellen¹⁷ auf den Tyrannisaspiranten, und das beweist nicht eine "Historizität" nach unseren Kriterien, aber es beweist eine "Historizität" der Figur für die römische Gesellschaft.¹⁸ Ähnliches kann angemerkt werden zur Behandlung anderer Statuen für Figuren der Überlieferung bei Sehlmeier — etwa die Statue des M. Furius Camillus (51 f.), die mit Sicherheit nicht zu Lebzeiten einer historischen Person errichtet worden sein konnte, weil der Sieger über Veii und die Gallier eine literarisch konstruierte Figur ist; aber warum wird dann das vermutlich im 1. Jh. errichtete, inschriftlich bezeugte (52) Monument nicht als Memorialstatue bei Behandlung der entsprechenden Epoche aufgegriffen?

Das Prokrustes-Bett eines positivistischen Authentizitäts-Kriteriums verhindert die adäquate Lektüre römischer Texte und führt Sehlmeier dazu, antike Geschichtsschreiber der "Fälschungen der Geschichte" (38) oder "annalistische[r] Fiktionen" (51) zu bezichtigen; diese "Fälschungen" bezeichnet er als "Konstruktion von Geschichte" und suggeriert damit, "authentische" Geschichte habe nichts mit Konstruktion zu tun. Sehlmeier wundert sich darüber, daß Plutarch für "das Aussehen der Tiberinsel zu seiner Zeit [...] mehrere 'Erklärungen' angibt" (42); offenbar ist dem Autor die Erzählgattung der Aitiologie unbekannt, die durchaus verschiedene und auch sich widersprechende Versionen der Erklärung eines aktuellen Phänomens *selbstverständlich* präsentiert¹⁹ — und dadurch in den Augen und Ohren des römischen Publikums keineswegs an Erklärungswert einbüßte. Die Grenze zwischen der *fabula*, der man kein Vertrauen schenken konnte, und den *res gestae* verlief in der römischen Antike nicht nach Kriterien von "Historizität" und "annalistischer Fiktion", und deshalb entsprachen die Figuren eines Brutus oder Coriolan, eine Manlius Capitolinus oder Camillus einer historischen Wahrheit, die genauso akzeptiert war wie die Wahrheit der Gegenwart: Man unterschied sehr wohl die historische Zeit der Gegenwart von der sublimen Zeit der exemplarischen Figuren einer immer gegenwärtigen Vergangenheit, beides aber war Realität, weil die römische Kultur verschiedene Wahrheitskategorien und unterschiedliche Qualitäten von Zeit kannte.²⁰ Und deshalb führen die wenig überdachten Kriterien, die Sehlmeier anwendet, nur zu einer Antwort auf die Frage, inwiefern diese Monumente den epistemologischen Bedingungen von "Historizität" entsprechen

17 Cic., *Dom.* 101, *Balb.* 53, *Phil.* 2.87, *Phil.* 2.114, *Rep.* 2.49 und 2.60, *Amic.* 28.

18 Wozu das Unverständnis gegenüber anderem Geschichtsdenken führt, zeigt etwa die Bemerkung: "Beispiele für Römer der mittleren Republik, denen man den Vorwurf des Strebens nach Tyrannis machte, gibt es nicht" (190). Vermutlich ist das nicht nur ein Irrtum; nachdem Sehlmeier Sp. Cassius als unhistorisch deklariert hat, muß wohl angenommen, daß das gleiche Schicksal auch Sp. Maelius und M. Manlius Capitolinus widerfährt, entgegen der eben genannten Stellen bei Cicero. Das Interesse, das die Forschung seit T. Mommsen ("Sp. Cassius, M. Manlius, Sp. Maelius, die drei Demagogen der älteren republikanischen Zeit," *Hermes* 5 [1871] 228-71) der zu festen Figuren verdichteten *Vorstellung* von Tyrannisaspiranten entgegenbrachte, scheint für Sehlmeier keinerlei Relevanz zu besitzen; vgl. unter den neueren Publikationen beispielsweise N. Horsfall, "From history to legend: M. Manlius and the Geese," *CJ* 76 (1981) 298-311; M. K. Jaeger, "'Custodia fidelis memoriae': Livy's story of M. Manlius Capitolinus," *Latomus* 52 (1993) 350-63; P. Panitschek, "Sp. Cassius, Sp. Maelius, M. Manlius als exempla maiorum," *Philologus* 133 (1989) 231-45; L. Rodríguez-Ennes, "Realidad histórica y elementos legendarios en la 'seditio manliana'," in *Sodalitas* Bd. 1 (Napoli 1984) 35-74; oder auch die Studien von A. Valvo, "Ricerche sulla tradizione intorno a M. Manlio Capitolino," *MGR* 7 (1980) 311-24 (Quadrigarius-Fragmente); *ibid.* 325-48 (Appian-Fragmente); *id.*, *MGR* 8 (1982) 189-224 (Quellen zum Konsulat von 392).

19 Vgl. dazu jetzt F. Prescendi, *Frühzeit und Gegenwart: eine Studie zur Auffassung und Gestaltung der Vergangenheit in Ovids Fastorum libri* (Frankfurt am Main 2000) 26 f., 37 ff., sowie *ead.*, "Eziologie verticali, orizzontali e diagonali. Osservazioni sui Fasti di Ovidio," *RHR* (im Druck).

20 Ausführlicher äußere ich mich zu den hier verwendeten Begriffen in Späth (*supra* Anm. 1) 45 f.

en, deren Entwicklung auf das 19. Jh. zurückgeht und die unsere aktuelle Sichtweise von Geschichte prägen. Eine Aussage über römische Kultur ist die vorliegende Darstellung nicht.

Die mangelnde Reflexion über die eigene Methode führt nicht nur zu Mißverständnissen *antiker* Geschichtsschreibung, sondern darüber hinaus zu zahlreichen begrifflichen Problemen. Das zentrale Konzept der 'Nobilität' etwa wird von Sehlmeier nicht definiert,²¹ und so bleibt auch die Behauptung eines "nobilitären Standesbewußtseins" ohne Begründung. Ein "Stand" ist die Nobilität mit Sicherheit nicht; Gelzers einschränkende Definition der Nobilität kann auch heute noch nicht als überholt betrachtet werden²² — Bleicken etwa kritisiert Gelzer keineswegs grundsätzlich, er hält vielmehr im Unterschied zu ihm fest, *nobilis* sei "kein formalisierter Begriff" und er stellt in Frage, ob 'Nobilität' zur Bezeichnung "eine[r] besondere[n] Schicht im sozialwissenschaftlichen Wortsinn" verwendet werden könne.²³ Damit wird das Postulat des "Standesbewußtseins", das Sehlmeier seiner Studie unterstellt, fragwürdig. Mit dieser Frage setzt sich der Autor jedoch nicht auseinander: Der einzige Ansatz zu einer Begriffsdiskussion ist seine Ablehnung von "Adelsethik", womit Hölkeskamp "Standesbewußtsein" ersetzt,²⁴ was Sehlmeier mit dem einzigen Satz begründet "Ich ziehe den Begriff 'Stand' vor, auch wenn die römische Nobilität kein Geburtsstand im engeren Sinn ist" (108, Anm. 377).

Auf diese Weise verlieren sowohl sozialgeschichtliche Begriff wie 'Stand' oder 'Status' ihre Konturen, wie auch die Folgerungen, zu denen die Untersuchung gelangt. So liest man beispielsweise, die Statue des C. Hostilius Mancinus sei "eines der seltenen Beispiel [sic], daß eine Statue auch ein Statussymbol sein konnte" (167), oder die abschließenden Behauptung: "die Ehrenstatuen sind nicht als Standessymbole zu charakterisieren" (278), rund 10 Zeilen später wird jedoch festgestellt, "sie sind kostspielige Einzelanfertigungen aus wertvollen Metallen und damit Statussymbole" (279), eine Seite weiter dann "als Standessymbole galten sie nur in Ausnahmefällen" (280). Eine solche Argumentation läßt mich als Leser einigermaßen perplex.²⁵

Ehrenstatuen und römische Gesellschaft

Die in der Einleitung vorgeschlagene Definition der Ehrenstatue begnügt sich mit der Gegenüberstellung von "Statuen für Lebende (Ehrenstatuen) und Tote (Memorialstatuen)", die sich an "alle römischen Bürger" wenden (13) und "an besondere Leistungen römischer Nobiles" erinnern. Damit ist vage ein Forschungskorpus skizziert; wer nun erwartet, der Autor präzisiere seine im Titel angekündigte Thematik im Sinne einer expliziten Darlegung von Thesen und Forschungsfragen, wird enttäuscht: Allein ein Postulat von "Entwicklungsepochen" römischer Ehrungen wird genannt, die "aus historischer Perspektive" für die Ehrenstatuen untersucht werden sollen (15).

Ein wesentliches Element der von Sehlmeier festgehaltenen Entwicklung ist eine zunehmende "Politisierung" der Ehrenstatuen; er kündigt in der Einleitung an, "die Quellenlage ermöglich[e] in der späten Republik recht konkrete Angaben zur politischen Funktion von

21 Der Autor begnügt sich (14, Anm. 20) mit einem Hinweis auf "Bleicken, Verfassung 42-67.315f." (sic! Bleickens *Verfassung der römischen Republik* [Paderborn⁷ 1995] ist in der Bibliographie nicht genannt), und auf K.-J. Hölkeskamp, *Die Entstehung der Nobilität* (Stuttgart 1987).

22 Dies begründet überzeugend L. A. Burckhardt, "The political elite of the Roman Republic: comments on recent discussion of the concepts *nobilitas* and *homo novus*," *Historia* 39 (1990) 77-99.

23 J. Bleicken, "Die Nobilität der römischen Republik," *Gymnasium* 88 (1981) 236-53.

24 Hölkeskamp (supra Anm. 21) 207-12.

25 Weitere begriffliche Mängel betreffen das nicht definierte Konzept der *memoria* (16, Anm. 32 wird nur auf drei Publikationen verwiesen), obwohl daraus die Kategorie der "Memorialstatue" gebildet wird; die Dichotomie des "privaten" und "öffentlichen" Raumes wird auf die römische Gesellschaft angewandt, als sei sie nicht für die bürgerliche Gesellschaft des 18. Jh. formuliert worden (11-12, 100; die Verwendung in Anm. 7, S. 46 steht im Widerspruch zu Anm. 272, S. 254); im Text wird "der nationale [...] Charakter der Ehrung" verwendet (16), obwohl auf der gleichen Seite in Anm. 31 auf die Problematik des Begriffs 'national' aufmerksam gemacht wird; eine Überlieferungsform wie jene der "oral tradition" scheint grundlegend mißverstanden, wenn darüber bemerkt wird: "Man darf nicht vergessen, daß jede mündliche Überlieferung auf ihre Historizität geprüft werden muß, denn ein antiker Autor dürfte das sicher nicht getan haben" (31).

Ehrenmonumenten, die nicht mehr allein der Ehrung dienen" (16). Damit impliziert er die Existenz von "Ehrenmonumenten" zwischen dem 4. und 2. Jh., die "allein der Ehrung" gedient und damit keine "politische Funktion" gehabt hätten. Es fällt außerordentlich schwer, dem Autor darin zu folgen in einem Buch, das Ehrenstatuen als "Symbole nobilitären Standesbewußtseins" untersucht. Wie anders als politisch kann sich das kollektive "Bewußtsein" — falls man diesen psychologisierenden Begriff einmal übernimmt — der römischen Senatsaristokratie konstituieren? Die republikanische Aristokratie ist ein komplexes soziales Feld, das sich aus einem Zusammenspiel verschiedenster Sozialbeziehungen und Kommunikationsformen ergibt: die Zugehörigkeit zu einer *gens* und einer *domus* mit ihren Vorfahren, die persönlichen Beziehungen auf der horizontalen Ebene der Freundschaften und Allianzen mit Angehörigen anderer *domus*, auf vertikaler Ebene zur Klientel, Auftritte im Senat, vor Gericht, die Anwesenheit in Theater und Arena, militärisch-politische Aufgaben als Magistrat ... um nur einige Elemente gesellschaftlich-institutioneller Rahmen zu benennen, die alle mit je eigenen Formen der Kommunikation verbunden sind.²⁶ Ein Aristokrat tritt innerhalb und außerhalb seines Hauses vor verschiedenen Gruppen von "Öffentlichkeit" auf; diese Präsenz gehört mit zu seinen entscheidenden Aufgaben — und sie ist notwendig eine politische Aufgabe. Dazu kann auch gehören, sich oder seinen Vorfahren²⁷ eine konstante Präsenz im politischen und religiösen Zentrum der Stadt zu verschaffen, in Form eines Tempels mit Stifterbildnissen, eines Historiengemäldes — oder in Form einer Ehrenstatue.

Wenn die historische Sichtweise, auf die sich Sehlmeier so penetrant beruft, mehr sein will als reine Materialsammlung, dann wären Ehrenstatuen als eine der vielfältigen Kommunikationsformen innerhalb der Aristokratie und zwischen Aristokratie und *plebs* im Kontext der republikanischen Gesellschaft zu konzipieren. Interessant wäre dann, weiter zu fragen, wie solche Monumente zugleich Instrumente eines kollektiven Selbstverständnisses — denn tatsächlich stehen die exemplarischen Figuren der Vergangenheit insgesamt für die generell den aristokratischen Habitus bestimmenden sozialen Normen des *mos maiorum* — und aristokratischer Konkurrenz sein können.²⁸

Zu solchen Fragen allerdings dringt das vorliegende Buch nicht vor. Wenn unter "Historizität" nur faktische "Authentizität" verstanden wird, wenn Texte nur als "Quellen" zur Entscheidung über Existenz oder Inexistenz bronzener Materialität gelesen und Bilder und die Arbeiten ihrer archäologischen Interpretationen als bedeutungslos betrachtet werden, dann lassen sich heute keine historischen Fragestellungen entwickeln. Auf diese Weise kann nur eine Textsammlung entstehen, die vielleicht von künftigen Forscherinnen und Forschern nutzbringend verwendet werden wird.

Istituto Svizzero di Roma – Universität Basel

26 Als Einstieg in diese Fragestellungen vgl. M. Jehne (Hg.), *Demokratie in Rom? Die Rolle des Volkes in der Politik der römischen Republik* (Stuttgart 1995).

27 Vom Ruf der Vorfahren profitiert sehr direkt der Nachkomme, und seine Taten werden nicht individuell verstanden, sondern als jene des Nachkommens einer bestimmten *domus*: allgemein zum römischen Ruhmesbegriff hält schon U. Knoche, "Der römische Ruhmesgedanke," *Philologus* 89 (1934) 102-24, fest, daß "der Einzelne den Ruhm nicht für sich erwirbt, sondern jeweils auch für seine Gens: Der Ruhm heftet sich an sein Nomen". Deshalb kann nicht, wie Sehlmeier (mit Berufung auf A. Alföldi, "The main aspects of political propaganda in the coinage of the Roman Republic," in R. A. G. Carson und C. H. V. Sutherland (Hg.), *Essays in Roman coinage presented to H. Mattingly* [Oxford 1956] 80 f.) behauptet, die politische Aussage eines Münzbildes "zunächst die Familie insgesamt, später nur noch das einzelne, hervorragende Familienmitglied" betreffen — selbst noch im Prinzipat gilt der Einzelne als Verkörperung seiner *domus*, Nachkomme von Vorfahren und Vorfahre seiner legitimen Kinder (dazu T. Späth, *Männlichkeit und Weiblichkeit bei Tacitus. Zur Konstruktion der Geschlechter in der römischen Kaiserzeit* [Frankfurt am Main 1994] 177 ff.).

28 Zur Rivalität als Element der Kohäsion der Senatsaristokratie vgl. Hölkeskamp (supra Anm. 21) 246 ff.